



MEDAILLON

INFORMATIONEN AUS DER BURGEMEINDE BERN



Editorial

Vehrte Leserinnen und Leser

Ein frischer Wind weht in der Burgergemeinde Bern. Sie will ihre Tätigkeit einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen und zu neuen Ufern aufbrechen. Die Burgergemeinde Bern will transparent, modern und gleichzeitig der Tradition verpflichtet wahrgenommen werden. Ein erster Schritt in diese Richtung ging die Burgergemeinde Bern mit dem «Burgerjahr 2011». Erstmals in ihrer Geschichte schaut die Burgergemeinde Bern prägnant, mit viel Bild und weniger Text auf das vergangene Jahr zurück.

In den letzten Monaten wurde intensiv an grossen Projekten gearbeitet. So beispielsweise am Projekt Kindes- und Erwachsenenschutz (KES) – ehemals Vormundschaft – sowie am Projekt Alterspolitik. Beide Projekte forderten die Burgergemeinde mit ihrer ehrenamtlichen Behördenstruktur stark. Das KES-Projekt soll die Voraussetzungen schaffen, dass ab dem 1. Januar 2013 für die beteiligten bernischen Burgergemeinden sowie die Gesellschaften und Zünfte eine gemeinsame burgerliche KES-Behörde alle Funktionen ausüben kann, die nach dem neuen Recht vorgeschrieben sind. Das Projekt Alterspolitik erweist sich wie erwartet als sehr ambitioniert, geht es doch darum, in einem aufwendigen Prozess das neue Leitbild der burgerlichen Alterspolitik umzusetzen. Erstmals fuhren im Burgerspittel im Viererfeld Baumaschinen auf. Die baulichen Veränderungen bringen es mit sich, dass die Bewohnerinnen und Bewohner umplatziert werden. Dies verlangt von den betagten Mitmenschen ein hohes Mass an

Flexibilität und Geduld, was nicht hoch genug zu schätzen ist. Die Mitarbeitenden des Burgerspittels tun ihr Möglichstes, um sie dabei behutsam zu begleiten. Aber auch von den Mitarbeitenden selbst erfordert die Reorganisation des Burgerspittels viel Flexibilität und ein Umdenken.

Im Rahmen des Projekts Alterspolitik realisiert die Burgergemeinde Bern im Burgerspital am Bahnhofplatz im Herbst 2014 das «Bernere Generationenhaus» – ein Begegnungs- und Kulturzentrum im Herzen von Bern. Vorher, am 7. und 8. September 2012, verabschiedet sich die Burgergemeinde Bern mit einem Spittelfest vom Burgerspital in der heutigen Form.

Mit der Schaffung der Sozialkommission und der Öffnung eines entsprechenden Budgets hat die Burgergemeinde die Grundlage geschaffen für ein zusätzliches Engagement in sozialen Bereich. Ein erster Höhepunkt stellte die Sozialpreisverleihung an den «Aufenthaltsraum Postgasse 35» im März dieses Jahres dar.

Die Verleihung des Jugendpreises im Bierhübeli war im letzten Herbst ein buntes und fröhliches Erlebnis.

Bereits bekannt ist die Preisträgerin des Kulturpreises 2012. Mit der Auszeichnung der Stiftung PROGR will die Burgergemeinde Bern gezielt die kulturelle Vielfalt des PROGR auszeichnen und fördern.

Ich freue mich auf die anstehenden Herausforderungen!

Rolf Dähler, Burgergemeindepräsident

Inhalt

Andreas Kurz – der Mann hinter dem Medaillon	2
Neue Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde	2/3
Der Bewohnerrat vom Burgerspittel im Viererfeld	6
Der Berner Fotopionier Jean Moeglé – Kostbarkeiten aus der Bürgerbibliothek	10
Erobertes und fragiles Gut im Bernischen Historischen Museum	12

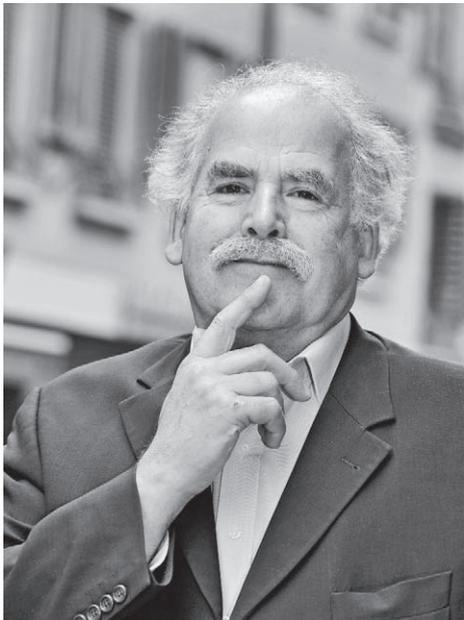
Uri in Bern

Im Rahmen einer Spezialaktion werden Schulklassen aus Uri eingeladen, den spektakulären Kristallfund vom Planggenstock in der Bundesstadt zu besichtigen. Das Naturhistorische Museum der Burgergemeinde Bern bietet ein-

stündige Führungen an sowie eine Zwischenverpflegung, und es übernimmt auch die Reisekosten vom Schulort nach Bern und zurück.

Seite 7

Der Mann hinter dem MEDAILLON



Andreas Kurz (Bild: Hansueli Trachsel)

Während sechzehn Ausgaben war Andreas Kurz der Mann hinter dem MEDAILLON. Diskret und motivierend schaukelte er Ausgabe für Ausgabe in den sicheren Hafen. Angefangen hatte die MEDAILLON-Geschichte vor gut zehn Jahren, als der Kleine Burgerrat – auf Anregung des damaligen Bürgergemeindepräsidenten Franz von Grafenried – den Beschluss fasste, transparenter und informativer gegen aussen aufzutreten.

«Man wollte nichts Gestyltes», erinnert sich Andreas Kurz. Vielmehr sollte in dieser neuen Bürgerzeitung die Vielfalt der Bürgergemeinde Bern und der einzelnen Autorinnen und Autoren zum Ausdruck kommen.

Der Kommunikationsprofi Andreas Kurz hatte sich bereit erklärt, die ersten zwei bis drei Ausgaben zu betreuen. Nach der Diskussion verschiedener Layouts und dem Test der einzelnen Abläufe erarbeitete Andreas Kurz die Nullnummer. Diese gefiel dem Kleinen Burgerrat so gut, dass sie umgehend als Ausgabe Nr. 1 gedruckt wurde. Sechzehn Ausgaben später ist Andreas Kurz noch immer dabei. Das Layout blieb unverändert, der Inhalt jedoch hat sich weiterentwickelt. Er widerspiegelt die Bürgergemeinde Bern und damit ihre Entwicklung.

In all den Jahren hat Andreas Kurz nie einen Artikel mit seinem Namen gekennzeichnet. Obschon er mit Herzblut bei der Arbeit war, will er das MEDAILLON nicht als «seine» Zeitung verstanden wissen; es sei die Zeitung der Bürgergemeinde. Auch sei es ihm nicht darum gegangen, eigene Meinungen abzubilden; das sei Sache des Bürgergemeindepräsidenten und der burgerlichen Behörden.

Das MEDAILLON sei immer in völliger Freiheit der Autorinnen und Autoren entstanden. Nie habe er

Mühe gehabt, eine Ausgabe zu füllen, nie habe er Zensur betrieben. «Meine wichtigste Aufgabe war es, die Leute zu motivieren, sich für das MEDAILLON einzusetzen», meint Andreas Kurz. Diese Freude und Motivation der einzelnen Autorinnen und Autoren habe er stets gespürt. «Es war sehr schön, so zu arbeiten», erinnert sich Andreas Kurz. Ebenso geschätzt habe er die reibungslose Zusammenarbeit mit den für das Layout und den Druck zuständigen Personen.

Durch den vielseitigen Kontakt mit den Autorinnen und Autoren habe er die Bürgergemeinde Bern und ihre Angehörigen in all den Jahren sehr gut kennengelernt. Vor wenigen Monaten trat Andreas Kurz in den Ruhestand, und das MEDAILLON gelangt in neue Hände, in jene der neuen Kommunikationsverantwortlichen der Bürgergemeinde Bern. Andreas Kurz wünscht dem MEDAILLON, dass die Mitwirkenden auch in Zukunft so motiviert bleiben und sich mit ungebrochenem Engagement für die Bürgerzeitung einsetzen.

Die Bürgergemeinde Bern dankt Andreas Kurz für die langjährige, stets sehr sympathische und professionelle Zusammenarbeit und wünscht ihm alles Gute.

Der burgerliche Kindes- und Erwachsenenschutz

Professionalisierung der Behörden und Stärkung der Eigenverantwortlichkeit

Im Jahr 2006 verabschiedete der Bundesrat die Botschaft zur Totalrevision des Kindes- und des Vormundschaftsrechtes, zwei Teile des Schweizerischen Zivilgesetzbuches. Der Bundesrat hat erkannt, dass die bisher nach politischen Grundsätzen zusammengesetzten Gemeindebehörden für diese zum Teil schwierigen und belastenden Aufgaben und Entscheide nicht länger geeignet sind. Gerade im überaus komplexen Kindesrecht fehlte zunehmend der erforderliche Praxisbezug. Es kann auch nicht sein, dass die ehrenamtlichen Behörden wegen fehlenden Sachverständnisses auf die Dauer durch externe Experten beraten werden. Es besteht zudem die Gefahr, dass dadurch die behördliche Unabhängigkeit gefährdet wird. Neben der

Professionalisierung der Behörden sah die Botschaft im Erwachsenenschutzbereich eine Stärkung der Eigenverantwortlichkeit vor: So sollten im Fall der Urteilsunfähigkeit mittels Vorsorgevertrag die Vertretung für Rechtshandlungen geregelt oder durch Patientenverfügung medizinische Massnahmen angeordnet werden können. Wenn eine Person nicht mehr in der Lage ist, ihre Angelegenheiten zu besorgen, soll ihr ein Beistand gegeben werden. Je nach Grad der Beschränkung der Handlungsfähigkeit ist neu eine Begleitbeistandschaft, eine Vertretungsbeistandschaft, eine Mitwirkungsbeistandschaft oder eine umfassende Beistandschaft vorgesehen.

Was die neuen Behörden angeht, werden über sechzig zum Teil neue Aufgaben im Erwachsenenschutz- und über vierzig Aufgaben im Kinderschutzbereich festgelegt. Am 19. Dezember 2008 erfolgte die Teilrevision des Schweizerischen Zivilgesetzbuches, und es wurde bestimmt, dass das neue Kindes- und Erwachsenenschutzrecht am 1. Januar 2013 in Kraft treten wird (AS 2011 725).

Die Umsetzung und die Organisation des Kindes- und Erwachsenenschutzrechts obliegt dem Kanton. Der Grosse Rat des Kantons Bern hat das entsprechende Ausführungsgesetz – das Gesetz über den Kindes- und Erwachsenenschutz (KESG) – am 1. Februar 2012, mit einer

Gegenstimme, verabschiedet. Dieses Gesetz sieht die Schaffung von elf kantonalen und einer burgerlichen Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB) vor. Sie treten an die Stelle der bisherigen vormundschaftlichen Behörden, das heisst der bisherigen kommunalen (politischen) Vormundschaftsbehörden, der Regierungsstatthalterämter und der burgerlichen Oberwaisenkammer. Die Mitglieder der neuen Behörde müssen über Fachwissen in den Kerndisziplinen des Kindes- und Erwachsenenschutzes verfügen (Rechtswissenschaft, Wirtschaftswissenschaft, Soziale Arbeit, Pädagogik, Psychologie oder Medizin). Die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde verfügt zu ihrer Unterstützung über ein Behördensekretariat, das Aufgaben in den Bereichen Abklärung, Beratung, Revisorat und Administration erfüllt.

Für die Burgergemeinden von Aarberg, Bern, Biel, Bözingen, Burgdorf und Thun sowie die dreizehn Gesellschaften und Zünfte von Bern, die Sozialhilfe gewähren, besteht gemäss Artikel 4 KESG für das ganze Kantonsgebiet eine vom Regierungsrat einzusetzende burgerliche Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde. An einem Workshop im Mai 2011 wurde über das neue Recht und über die mögliche burgerliche Organisation mit einer Sitzgemeinde und mit achtzehn Anschlussgemeinden orientiert. Es lag auch ein Entwurf eines Zusammenarbeitsvertrages vor, zu welchem vom Grundsatz her keine Einwände erhoben wurden.

Damit die burgerliche Organisation ihre Arbeit aufnehmen kann, muss die Burgergemeinde Bern als Sitzgemeinde die Satzungen anpassen

und ein spezielles Organisationsreglement erlassen. Danach wird der Zusammenarbeitsvertrag der Burgergemeinde Bern mit den achtzehn Anschlussgemeinden abgeschlossen.

Wer an der verantwortungsvollen Mitarbeit in der burgerlichen Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB) interessiert ist, findet auf der Website www.bgbern.ch unter «Jobs» Aufgaben, Voraussetzungen und die Kontaktstelle.

Am 1. Januar 2013, wenn das neue Recht in Kraft treten wird, nimmt im Kanton Bern eine neue, kompetente, burgerliche Behörde ihre Arbeit für hilfsbedürftige Angehörige der kantonalen Burgergemeinden und der Gesellschaften und Zünfte von Bern auf.

Neues Begegnungs- und Kulturzentrum

Die Burgergemeinde realisiert das «Berner Generationenhaus»

Im Rahmen ihres Jahrhundertprojekts wird das Burgerspital für eine Mischnutzung umgebaut und für die Bevölkerung der Stadt und Region Bern geöffnet: «Berner Generationenhaus», Alters- und Pflegeheim, Burgerverwaltung, Kindertagesstätte und Restaurant. Im Zentrum dieses Hauses stehen Menschen aller Generationen, die in den Bereichen Betreuung, Pflege, soziale Sicherheit und Zusammenleben Rat suchen oder den sozialen und kulturellen Austausch pflegen wollen.

Das Jugendamt mit der Abteilung Kinder- und Jugendförderung der Stadt Bern, die Mütter- und Väterberatung des Kantons Bern, die Pro Senectute Region Bern, Benevol Bern, die Alzheimervereinigung Bern und das Schweizerische Rote Kreuz beabsichtigen, sich ab Herbst 2014 im «Berner Generationenhaus» einzumieten.

Die Familie Eltschinger, Inhaberin der Remimag Gastronomie AG, ist die Betreiberin des Restau-

rants, welches ab 2015 im neu renovierten Burgerspital seine Tore öffnet.

Spittelfest

Vom 7. bis 8. September 2012 verabschiedet sich die Burgergemeinde Bern mit einem Spittelfest vom Burgerspital in der heutigen Form. Auf einem Rundgang durch das Erdgeschoss stellen sich die künftigen Mieter des «Berner Generationenhauses» sowie die burgerlichen Einrichtungen und Verwaltungsabteilungen vor und gewähren einen ersten exklusiven Einblick in die spätere Nutzung des Gebäudes. Zahlreiche Verpflegungsmöglichkeiten und ein Märli im Spittelhof laden zum Verweilen ein. Les trois Suisses, Swiss Jazz Orchestra, Philipp Fankhauser, Anshelle, Schmezerband, Yvonne Moore und Blues Band, Stubemusig Rechsteiner, Kinder Leierchischte und viele mehr geben dem Fest den musikalischen Rahmen. Am späten Abend öffnen sich im historischen Kellergewölbe die Türen der Disco.



Innenhof Burgerspital (Bild: Thomas Telley)

Gezielte Förderung der kulturellen Vielfalt

Die Stiftung PROGR erhält den Kulturpreis 2012

Die Burgergemeinde verleiht den Kulturpreis 2012 der Stiftung PROGR und will damit gezielt die kulturelle Vielfalt des PROGR auszeichnen und fördern. Der mit 100 000 Franken dotierte Kulturpreis gilt als einer der grössten in der Schweiz.

Mit der Verleihung des Kulturpreises an die Stiftung PROGR anerkennt die Burgergemeinde die Leistungen der Stiftung PROGR auf kulturellem Gebiet. Ihr Hauptzweck ist es, Kulturschaffenden Werkraum zu erschwinglichen Preisen in einem inspirierenden Umfeld zur Verfügung zu stellen. Daneben ist der PROGR ein Ort der Begegnung. Der PROGR, das sind die über 150 Künstlerinnen und Künstler aus allen Sparten, die am Waisenhausplatz in über 80 Ateliers Tür an Tür arbeiten – zusammen mit den eingemieteten Kulturinstitutionen und Veranstaltern. Durch die Veranstaltungsräume werden Verbindungen zu der Öffentlichkeit hergestellt.

Die Burgergemeinde ist vom Konzept des PROGR überzeugt. Er hat sich zu einem Vorzeigemodell für direkte Kulturförderung entwickelt und belebt mit seinem Veranstaltungsprogramm das Berner Kulturleben. Im Zentrum steht die Förderung junger Kunst, das Schaffen von Experimentierfeldern für engagierte Kulturschaffende und das Setzen von Impulsen. Diese Ausrichtung bewährt sich, wie die zunehmende Zahl von



Der PROGR – Atelierhaus und Begegnungsort (Bild: Peter Aerschmann)

interessanten, kreativen Projekten zeigt, die aus dem PROGR hervorgehen oder damit im Zusammenhang stehen.

Der Stiftungsrat PROGR versteht die Verleihung des Kulturpreises als Auszeichnung für den

PROGR und seine kulturelle Vielfalt und will das Preisgeld in diesem Sinn für alle im Haus fühlbar verwenden. Es wird ein interner Ideenwettbewerb ausgeschrieben. Der Verwendungszweck wird anlässlich der Preisverleihung im Herbst vorgestellt.

Neue Etiketten ab Jahrgang 2011

Gute Tropfen aus dem Rebberg der St. Petersinsel

Wie im letzten MEDAILLON angekündigt wurde, hat eine von der Stadt Bern und der Burgergemeinde eingesetzte Arbeitsgruppe für die Produkte aus dem Rebberg der St. Petersinsel eine neu gestaltete Etikettenserie entworfen. Durch die neuen Etiketten werden die Produkte ab Jahrgang 2011 (Wein, Spirituosen und auch der neue Schaumwein) neu einheitlich und mit hohem Wiedererkennungswert präsentiert. Die farblich angepasste Gestaltung ermöglicht eine klare Trennung der einzelnen Produkte. Auf der

neu gestalteten Etikette sind die traditionellen Werte weiterhin markant positioniert und werden mit den historischen Informationen auf der Rückseite ergänzt.

Die vorzüglichen Weine und Brände können über den Pächter, das Rebgut der Stadt Bern, bestellt werden.

www.rebgutstadtbern.ch



Neue Etikettenserie

Das öffentliche Wohnzimmer Berns

Der Aufenthaltsraum Postgasse 35 erhält den Sozialpreis 2012

Am 12. März verlieh die Burgergemeinde in der Dampfzentrale Bern ihren ersten Sozialpreis, dotiert mit 50 000 Franken. Preisträger ist der Aufenthaltsraum Postgasse 35 – das öffentliche Wohnzimmer Berns.

In Anerkennung des seit 35 Jahren bestehenden grossen Engagements von Freiwilligen zugunsten von Menschen am Rand der Gesellschaft, geht der Sozialpreis 2012 an den Aufenthaltsraum Postgasse 35, ein Projekt der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen Region Bern (AKiB). Einziges Programm ist, den Gästen einen Ort zu bieten, wo sie sich wohlfühlen und für ein paar Stunden verweilen können. Ohne Konsumationsdruck wie in einem Restaurant, ohne Personenkontrolle oder Registrierung, ohne Absichten einer Therapie. Der Projektleiter Manfred Jegerlehner und sein Team akzeptieren die Leute wie sie sind, in respektvoller Distanz. Die Gäste können anonym bleiben, wenn sie es wünschen.

Die Burgergemeinde ist beeindruckt, mit welchem Engagement sich die Preisträger – vorwiegend freiwillige Helferinnen und Helfer – für ihre Gäste einsetzen. Der Aufenthaltsraum

Postgasse 35 ist offen für alle. Hier treffen sich Menschen verschiedenster sozialer, religiöser und nationaler Herkunft.



Die vielen Gesichter hinter dem Preisträger (Bild: Hansueli Trachsel)

Der Blick zurück und in die Zukunft

43. Osterbott

Jeweils am Samstag vor Palmsonntag findet das traditionelle Osterbott statt. Bei wunderbarem Sonnenschein fanden sich 270 Osterbottgäste zum Geleitwort von Spittelpfarrerinnen Marianne Bartolome in der Kapelle des Burgerspitals ein. Die Kapelle war voll, und nur dank einem geschickten «Chrützbigele» haben bis auf wenige Gäste alle einen Sitzplatz gefunden. Marianne Bartolome begeisterte mit ihrem frischen und unterhaltsamen Geleitwort.

Im Anschluss daran schaute der Burgergemeindepräsident kurz und prägnant auf das ereignisreiche Jahr 2011 zurück und spornete die Anwesenden an, den eingeschlagenen Weg fortzusetzen.

Auflockerung boten die musikalischen Einlagen von Ueli Busch, Cornelia Lätsch, Daniel Kagerer und Gabriel Wernly. Anschliessend gab es einen Aperitif im Garten des Burgerspitals mit Spiel der Knabenmusik, bevor sich die Gästeschar zum festlichen Mittagessen ins Kulturcasino verschob.



Medaillenträgerinnen- und -träger: Daniel Berthoud, Marcel Güntert, Elsbeth Jordi-Grundmann, Fritz Kläy, Luisa Schmid-Messeri, Daniel Schädelin v. l. n. r. (Bild: Hansueli Trachsel)

Aufbauende Kritik zum Wohl aller betagten Menschen

Der Bewohnerrat vom Burgerspittel im Viererfeld



Der Bewohnerrat nach getaner Arbeit in der Cafeteria im Burgerspittel im Viererfeld

Der Bewohnerrat ist keine Institution der Bürgergemeinde. Er wurde auf Initiative von Bewohnerinnen und Bewohnern ins Leben gerufen und seine ersten Mitglieder, sieben an der Zahl, in einem Wahlverfahren gewählt. Es ist ein Rat ohne Stimmrecht, Statuten und Pflichtenheft. Der Rat hat es sich zur Aufgabe gemacht, sich für die Interessen der Bewohnenden zu engagieren und sich für deren Wohl einzusetzen.

Wozu ein Bewohnerrat?

Anlass dazu gab das geplante «Jahrhundert-Bauwerk», über das die Bürgergemeinde Ende 2006 die Öffentlichkeit orientierte. Ein ambitionöses Projekt, das die über 40-jährigen Liegenschaften im Viererfeld einer gründlichen Renovation unterziehen sollte. An Stelle von Kleinwohnungen sollten grössere Wohneinheiten geschaffen werden. Für die jetzige Generation von Bewohnerinnen und Bewohner entstand ein Klima der Unsicherheit: Würden sie wohnen bleiben können, und wenn ja, zu welchen Bedingungen? Würden ihre Interessen gehört und die Anliegen an den künftigen Wohnraum ernst genommen werden? Diese unsichere Situation führte im Jahr 2008 zu dem Beschluss, einen Bewohnerrat zu gründen.

Er nahm denn auch die Themen, die die Bewohnenden für eine (zwar noch) ferne Zukunft beschäftigten auf und diskutierte sie. So etwa

die Sicherstellung des Besitzstandes. Die Bürgergemeinde hat in der Folge jeder Bewohnerin und jedem Bewohner eine finanzierbare Wohnung zugesichert. Er trug die Anliegen zusammen, auf die im zukünftigen Haus besonderes Augenmerk gerichtet werden sollte. Sie gelangten an die Adresse der Heimleitung, die diese wiederum an die Behörden weiterleitete.

Der alte und der neue Bewohnerrat

Nachdem das Bauprogramm und die Finanzierung von der Bürgergemeinde genehmigt worden waren, trat der erste Bewohnerrat 2010 zurück; er hatte seine Aufgabe erfüllt. Bewohner wie auch die Heimleitung bestanden jedoch auf der Weiterführung des Rates. In einer stillen Wahl nahm ein – namentlich jüngerer – Rat die Arbeit wieder auf. Neue, aktuelle Themen werden zur Diskussion gestellt und behandelt: Gestaltung des Pensionspreises infolge Lärmemissionen und Mindernutzung der Parkanlagen, gegenseitige Rücksichtnahme im Baubereich, Sicherstellung des Zugangsweges zum öffentlichen Verkehr, und anderes mehr.

Zusammenkunft bei Bedarf

Der Rat trifft sich in unregelmässigen Abständen, bei Bedarf. Im Augenblick beschäftigen ihn die Einrichtungen im Scheibenhaus (es wird

diesen Sommer wieder eröffnet) in dem Bestreben, erste «Einrichtungsfehler» zu korrigieren und so dazu beizutragen, dass das Alter im Viererfeld ein sicheres und angenehmes bleibt. Dabei interessiert unter anderem die Frage nach der Erschwinglichkeit der künftigen Wohneinheiten. In all seiner Tätigkeit ist der Rat bestrebt, aufbauende Kritik zu üben, zum Wohl aller betagten Menschen, die sich heute und in Zukunft der Bürgergemeinde anvertrauen.

Oscar Winzeler



Fakultätspreis für Dissertation

Manuel Schweizer – wissenschaftlicher Mitarbeiter im Naturhistorischen Museum – wurde für seine Dissertation an der Uni Bern mit dem Fakultätspreis ausgezeichnet. In seiner Arbeit untersuchte er die Stammesgeschichte der Papageien. Dabei konnte er mithilfe genetischer und morphologischer Daten aufzeigen, wie deren aussergewöhnliche Vielfalt entstanden ist und wie sich die Papageien ausgehend von Australien über die Erde ausgebreitet haben.

Christoph Beer

Schulklassen zu Gast im Naturhistorischen Museum

Uri in Bern

Unter diesem Namen läuft seit letztem Herbst eine Aktion, im Rahmen derer Schulklassen aus Uri eingeladen sind, den spektakulären Kristallfund vom Planggenstock in der Bundesstadt zu besichtigen. Finanziert wird das Projekt aus dem «Legat Binding», welches die Burgergemeinde für die Bereiche Soziales, Kultur und Wissenschaft verwendet.

Bisher haben 10 Gruppen mit 15 Klassen vom Angebot, welches bis Sommer 2013 läuft, Gebrauch gemacht, und ca. 300 Kinder und Jugendliche sind bereits wieder angemeldet.

Dass Uri ein Bergkanton ist, zeigt sich daran, dass es nicht selbstverständlich ist, ungefährdet



Uerner Schulklassen (Zeichnungen eines Uerner Schülers)

zu reisen. Vor Weihnachten 2011 konnte die 3./4. Klasse der Kreisschule Urner Oberland wegen

Lawinengefahr ihre Fahrt nach Bern nicht antreten. Die riesigen Schneemengen zwangen die Behörden, die Schule wegen Lawinengefahr zu schliessen. Die gleiche Klasse wollte den Besuch nun Mitte März 2012 nachholen: Wärmeeinbruch mit erheblicher Lawinengefahr Schule geschlossen!

An beiden vorgesehenen Terminen war geplant, Fotos zu machen. Als Ersatz dienen uns nun Zeichnungen der Wassener Kinder, wie sie sich den Schatz vom Planggenstock im Museum vorstellen. Der Besuch wird in der lawinenfreien Zeit auf jeden Fall nachgeholt.

Beat Studer

«Von Schlossherren, Spioninnen und Grosswildjägern»

Besuch der Nachfahren von Wattenwyl

«Von Schlossherren, Spioninnen und Grosswildjägern» so heisst die DOK-Sendung des Schweizer Fernsehens, die Ende April ausgestrahlt wurde. Die Fernsehjournalistin Kathrin Winzenried hat sich auf Spurensuche gemacht und einen tiefen Einblick in die abenteuerliche Geschichte einer ehemaligen Patrizierfamilie, der Familie von Wattenwyl, erhalten. Für das Naturhistorische Museum hat die Familie von Wattenwyl eine besondere Bedeutung: Mit den Dioramen begründete das Berner Naturhistorische Museum seinen internationalen Ruf. Die Dioramen gehen auf eine Sammlung afrikanischer Grosstiere zurück, welche der in London ansässige Bernburger, Kunstmaler und Grosswildjäger Bernhard von Wattenwyl zusammen mit seiner Tochter Vivienne während einer Expedition in den Jahren 1923/24 beschafft und dem Museum seiner Vaterstadt geschenkt hat.

So war dann auch das Naturhistorische Museum einer der Drehorte für den DOK-Film. Für das Museumsteam war es ein ganz besonderer Moment, die direkten Nachfahren von Vivienne von Wattenwyl zu Besuch zu haben.



von-Wattenwyl-Besuch: Tochter von Vivienne von Wattenwyl, Tana Fletcher-Goschen, und ihr Sohn Mark Fletcher (Foto: Lisa Schäublin)

Christoph Beer

Biodiversität in Schweizer Seen

Das Project Lac



Project Lac (Foto: Lisa Schäublin)

Eigentlich sollten die Fische der Schweizer Seen gut bekannt sein, doch tatsächlich ist erstaunlich wenig über die Fischfauna in allen grösseren Seen Europas bekannt. Daher geht ein internationales Team unter Leitung des Wasserforschungsinstituts Eawag und des Naturhistorischen Museums den Alpen- und Alpenrandseen buchstäblich auf den Grund: Systematisch wie nie zuvor werden im «Project Lac» die Fischbestände erfasst. Nach genauen Plänen werden seit 2010 ausgewählte Seen befischt, alle gefangenen Fische bestimmt, vermessen und fotografiert. Erste Auswertungen haben überraschende

Resultate zu Tage gefördert. Im Murtensee ist seit 1840 über ein Drittel der Fischarten aufgrund von Uferverbauung, geringem Sauerstoffgehalt und dem Aussetzen fremder Arten verschwunden. Die Daten erlauben zudem die Einschätzung ökologischer Unterschiede zwischen verschiedenen Seen sowie der langfristigen Auswirkungen der Fischerei.

Präparation in aufwendigem Prozess

Am Naturhistorischen Museum entsteht parallel eine unschätzbare wertvolle nationale Referenz-

sammlung aus Fischen, Gewebeproben und Daten. Mittlerweile wurden bereits rund 2000 Fische aus 24 Arten präpariert und inventarisiert. Dabei ist die Präparation ein aufwendiger Prozess: die gefroren angelieferten Fische werden aufgetaut; sofort werden Gewebeproben für genetische und chemische Analysen entnommen. Dann werden die Fische mit Formalin haltbar gemacht und später schrittweise in Alkohol überführt. Ausserdem werden alle Informationen zu den einzelnen Fischen gewissenhaft erfasst und in Datenbanken gespeichert.

Grenzüberschreitende Erhaltung gesunder Fischbestände

Neben der Grundlagenforschung zur Evolution von Biodiversität vor unserer Haustür dient die Sammlung langfristig auch als Basis zum Verständnis der Seeökologie. Das «Project Lac» bringt daher zahlreiche Fachleute von Eawag, Universität Bern und Naturhistorischem Museum sowie von weiteren Partnern im In- und Ausland zusammen, geht es doch grenzüberschreitend um die Erhaltung gesunder Fischbestände. Finanziert werden die rund 2,4 Millionen Franken für das gesamte Projekt durch das Bundesamt für Umwelt sowie durch Beiträge der Kantone VD, GE, VS, NE, FR, TI.

Dr. Stefan T. Hertwig

Winterbergs Feierstunde

100. Überstunde von Herrn Winterberg und Dr. Kropf

Die Vortragsreihe «Winterbergs Überstunde» im Naturhistorischen Museum ist seit Jahren ein Publikumsmagnet. Praktisch jede Aufführung ist innert Kürze ausverkauft und beschert ein vollbesetztes Auditorium. 2004 hatte das ungleiche Paar – dass sich aber hervorragend ergänzt – seinen ersten Auftritt: Christian Kropf, der Wissenschaftler, der in seinem Fachgebiet vollständig aufgeht und mit pädagogischem Eifer über die Naturwissenschaften doziert. Uwe Schönbeck in der Figur des wortgewaltigen Abwärts «Winterberg», der seinem Vorgesetzten assistiert und ihn mit seinem Halbwissen unterbricht oder zur Erbauung des Publikums, Gedichte vorträgt.

Anlässlich der 100. Überstunde laden Herr Winterberg und Dr. Kropf ihr Stammpublikum und Freunde am 31. Mai, 1. und 2. Juni zu einem Jubiläumsfest ein.

Christoph Beer



Winterberg (Foto: Lisa Schäublin)

Mit einem Augenzwinkern und einer gesunden Portion Humor

«Erdbeeren im Winter – ein Klimamärchen»

Für uns ist es völlig normal, auch im Winter – und damit ausserhalb der Saison – schöne rote Erdbeeren in den Ladenregalen vorzufinden. Die Ausstellung zeigt – unter anderem am Beispiel Erdbeerenkauf im Winter – wie ein ausgegebener Franken das Klima in die eine oder andere Richtung beeinflusst. Nicht mit erhobenem Mahnfinger, sondern mit einem Augenzwinkern und einer gesunden Portion Humor.

Als Shopping Mall inszeniert

«Erdbeeren im Winter – ein Klimamärchen» ist als Shopping Mall inszeniert – mit Fashion Store, Multimediaabteilung, Jobagentur, Zoohandlung und weiteren originell und unterhaltsam gestalteten Bereichen zu Themen wie Wohnen, Reisen, Energie und Lebensmittel. «Die Besucherinnen und Besucher werden in eine verheissungsvolle Shoppingwelt mit vielen Überraschungen entführt. Das emotionale Erlebnis reflektiert gleichzeitig ihr Konsumverhalten und lässt sie vielleicht auch einen anderen Blick für gewisse Lebensbereiche gewinnen» verdeutlicht Simon Haller von der Agentur expoforum. Er ist

für die attraktive und eigenwillige Inszenierung der Ausstellung verantwortlich.

Klima- und Umweltthematik

«Erdbeeren im Winter – ein Klimamärchen» geht insbesondere den Fragen nach, wohin der wachsende Bedarf an Energie führt, welche Risiken wir in diesem Zusammenhang bereit sind, einzugehen, und wer irgendwann die Rechnung dafür zu bezahlen hat. Die Besucher werden auf überraschende und attraktive Weise in die Klima- und Umweltthematik und in den aktuellen technischen Entwicklungsprozess eingebunden.

Vom Bund unterstützte Wanderausstellung

Von Seite des Bundes unterstützen das Bundesamt für Umwelt (BAFU), das Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) sowie die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) die Wanderausstellung. Die Ausstellung leistet einen wertvollen Beitrag zur Information, indem sie den Alltagskonsum in einen globalen Zusammenhang stellt und aufzeigt, warum das internatio-

nale Engagement der Schweiz im Klimaschutz wichtig sei, halten die Partner BAFU, SECO und DEZA fest.

Zeichentrickfilm als Ausstellungshighlight

Highlight der Ausstellung ist der eigens dafür geschaffene, meisterhaft geschriebene (Balts Nill, ehem. Stiller Has), packend erzählte (Michael Schacht, bekannt als Detektiv Philip Maloney) und vertonte (Mich Gerber) Zeichentrickfilm «Der Planet der Ziemlichschlaun». Besonders hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang die hervorragenden Zeichnungen der jungen Ausnahmekünstler von BlackYard.

Mit fast 500 Vernissagegästen ist die Ausstellung am 7. März eröffnet worden und ist bis zum 12. August im Naturhistorischen Museum zu sehen. Danach geht sie bis Mitte 2015 auf Tournee durch verschiedene Schweizer Museen.

Christoph Beer



Erdbeeren im Winter (Foto: Lisa Schäublin, Illustrationen von Blackyard)

Faszinierende Welt des frühen Tourismus im Berner Oberland

Kostbarkeiten aus der Burgerbibliothek (Nr. 11)



Küche der Tuberkulose-Heilanstalt Heiligenschwendi, nicht datiert, Burgerbibliothek, Hist. Sammlung Krebsler 57/16

In den 1880er-Jahren eröffnete Jean Moeglé (1853–1938) im damaligen Thuner Fremdenquartier Hofstetten ein fotografisches Atelier und kurze Zeit später im Hotel Gurnigelbad eine Zweigstelle. Moeglé war ein begnadeter Porträtfotograf und ein Meister im Umgang mit schwierigen Lichtverhältnissen. Er fotografierte in den Salons der Thuner Gesellschaft, er begleitete Touristen auf Bergwanderungen und Skitouren,

und er machte in der Region um den Thunersee unzählige Aufnahmen für Postkarten. Ein grosses Anliegen war ihm die Weiterentwicklung der fotografischen Technik.

Einige Monate nach seinem Tod wurde sein Atelier geräumt, und Zehntausende von Glasnegativen wurden entsorgt. Der Thuner Geschäftsmann Werner Krebsler, der zufällig vorbe-

kam, konnte das Schlimmste verhindern und einige Tausend Glasplatten vor der Zerstörung retten. Heute befinden sich die Glasnegative in der Burgerbibliothek, wo sie sorgfältig restauriert, erschlossen und teilweise digitalisiert werden.

Um auf den wertvollen Bestand mit einmaligen und ungewöhnlichen Einsichten in die vergangene Welt der «Berge, Hotels und Salons» im 19. und frühen 20. Jahrhunderts aufmerksam zu machen, stellt das Kornhausforum Bern vom 20. Juni bis 5. August 2012 diesen bedeutenden Fotopionier in einer Ausstellung vor. Gleichzeitig erscheint in der Reihe Passepartout der Burgerbibliothek ein Band zu Jean Moeglé.

Ausstellung im Kornhausforum Bern, «Jean Moeglé – Berner Fotopionier», 20. Juni bis 5. August 2012, Öffnungszeiten Di, Mi, Fr 12–17 Uhr; Do 12–20 Uhr, Sa/So 11–17 Uhr, Eintritt frei; www.kornhausforum.ch

Publikation Burgerbibliothek (Hg.), Der Berner Fotopionier Jean Moeglé. Berge, Hotels und Salons. Bern 2012, 128 Seiten, zahlreiche Illustrationen, CHF 39.–, ISBN 978-7272-1231-4 (erhältlich im Buchhandel oder direkt bei Buchstämpfli order@buchstaempfli.com)

Claudia Engler

Mehr als 8000 Recherchen in drei Wochen

Die Burgerbibliothek im Netz

Seit Ende 2011 sind die Bestände der Burgerbibliothek erstmals online durchsuchbar. Bisher konnten Forscherinnen und Forscher in den umfangreichen Beständen der Burgerbibliothek nur über die im Lesesaal aufliegenden Inventare recherchieren. Neu stehen diese Informationen in einem Online-Archivkatalog zur Verfügung. Dank Suchfunktionen sind Informationen zu mehr als 1100 mittelalterlichen Buchhandschriften, rund drei Laufkilometern Archivalien, darunter mehr als 50 Nachlässe, Familien-, Gesellschafts- und Firmenarchive, und zu den Verwaltungsarchiven der Burgergemeinde einfach und rasch zu finden. Ausserdem wurden über 10 000 Bilddokumente digital zur Einsicht bereitgestellt. Gleichzeitig schloss sich die Burgerbibliothek

dem Schweizer Internetportal «Archives online» an, das eine simultane, übergreifende Recherche in allen angeschlossenen Archiven ermöglicht.

Das «Going online» der Kataloge ist für die Burgerbibliothek einer der wichtigsten Schritte hin zu einem modernen, wissenschaftlichen Archiv. Entsprechend war die Nachfrage nach der Aufschaltung enorm: Innerhalb von nur drei Wochen wurden mehr als 8000 Recherchen getätigt. Es treffen auch deutlich mehr Anfragen aus aller Welt ein, die Auskünfte zu den Archivalien oder Bildreproduktionen verlangen. Die Burgerbibliothek freut sich sehr über das grosse Interesse am Online-Archivkatalog, muss aber auch immer wieder ein Missverständnis aufklä-

ren: Um die recherchierten Archivalien anzuschauen, ist nach wie vor ein Besuch im Lesesaal nötig. Ein Online-Archivkatalog zeigt an, was vorhanden ist. Das bedeutet aber nicht, dass nun durchgehend alle Archivalien vollständig elektronisch einsehbar sind – bei mehreren Laufkilometern Papier ein Ding der Unmöglichkeit und wenig sinnvoll.

Online-Archivkatalog der Burgerbibliothek: <http://katalog.burgerbib.ch>

Archiv-Plattform Archives online: www.archivesonline.org

Claudia Engler

Das Heimatmuseum in Berns Untergrund

Rudolf Mürger und sein Künstlerkreis

Man stelle sich vor: Mitten in Bern spielt die versammelte Elite der lokalen Kulturszene zum Tanz auf. Die Elite von 1900, wohlgermerkt. Und das erst noch im Kostüm des 16. Jahrhunderts. Da rührt der prächtig ausgestaffierte Maler Ferdinand Hodler kräftig die Trommel und spielt dazu noch mit links die Einhandflöte. Der pfauenbefederte Germanist und Volksliedersammler Otto von Greyerz streicht das Trumscheit. Oder der bepelzte «Bund»-Feuilletonredaktor Josef Viktor Widmann traktiert das Tamburin. Wer ein solches Stelldichein für abwegig hält, besuche den Kornhauskeller, gönne sich eine kurze Auszeit von Speis und Trank und lasse den Blick über die bemalten Gewölbe und Pfeiler schweifen im «liebenswürdigen Tempel bernischen Nationalempfindens».

Gediegen aufgemacht und reich illustriert

Zur Vorbereitung eines solchen Besuchs, als Führer währenddessen (denn wer weiss schon, was ein Trumscheit ist?) sowie zur Nachbereitung empfiehlt sich der jüngste Band aus der Schriftenreihe «Passepartout» der Burgerbibliothek Bern: Rudolf Mürger und sein Künstlerkreis. Schöne Welt im Kornhauskeller (Stämpfli 2011, 39 Franken, im Buchhandel). In dem schon gewohnt gediegen aufgemachten

und reich illustrierten Band führen die Autorinnen Brigitte Bachmann-Geiser und Annelies Hüsey anschaulich in Leben und Werk des Berner Künstlers Rudolf Mürger und in sein «gemaltes Heimatmuseum» im Kornhauskeller ein. Dabei stützen sie sich massgeblich auf Müngers Nachlass in der Burgerbibliothek und retten den Künstler aus unverdienter Vergessenheit.

Vom Flachmaler und Tapezierer zum Kunstmaler

Rudolf Mürger (1862–1929), Sohn eines Gipser- und Malermeisters, erschreckte seine Eltern nicht wenig mit seiner Ambition, Kunstmaler zu werden. Schliesslich einigte man sich darauf, dass er zunächst doch eine Lehre als Flachmaler und Tapezierer machen würde, eine Ausbildung, die ihn immerhin bis nach Neuenburg und in die Niederlande führte. Nachdem die elterliche Sorge somit besänftigt war, durfte Mürger sich ab 1881 neben der Arbeit im väterlichen Betrieb künstlerisch weiterbilden und schliesslich die Kunstgewerbeschule in München und die Académie Julian in Paris besuchen. Zurück in Bern heiratete er 1890 die im Hause Mürger als Köchin angestellte Marie Zimmermann – nicht zur überschäumenden Freude seiner Eltern. Den Lebensunterhalt des jungen Paares verdiente

Mürger in den folgenden Jahren als Lehrer an der Berner Handwerkerschule und mit Gebrauchsgrafik – kaum das, was er sich für sein Berufsleben wünschte.

Durchbruch im Kornhaus

Die Schankwirtschaft im damals karg möblierten und spärlich ausgeleuchteten Kornhauskeller lief Ende des 19. Jahrhunderts nicht wirklich gut. Da half nur Umdekorieren! Die Neugestaltung des Kellers im Rahmen des grossen Kornhausumbaus seit 1895 sah jedoch nur eine sehr schlichte Bemalung des Gewölbes vor. Dagegen meldete sich niemand anderer als der inzwischen zum Stadtrat gewählte Rudolf Mürger zu Wort. Er setzte einen Wettbewerb für die Ausmalung des Kellers durch, an dem er auch gleich selbst teilnahm – und gewann! So konnte Mürger mit seinem Team 1897/98 ein Gesamtkunstwerk im Sinne des zeitgenössischen Heimatschutzgedankens und Patriotismus schaffen.

Grösstes Berner Bildwerk des 19. Jahrhunderts

Dem aufmerksamen Betrachter bietet sich eine Überfülle von Motiven: Pflanzen und Tiere, die Wappen der bernischen Amtsbezirke, Personifizierungen von Naturphänomenen (etwa der Reif- Riese, der wilde Jäger oder der Mann im Mond), Volksliedstrophen und zwölf Trachtenmädchen. Und in den Gewölbezwickeln eben das bunte Orchester der bernischen Kulturprominenz der Zeit. Auch diese 29 Herren (neben Müngers Selbstporträt) und die eine Dame sind heute weitgehend vergessen. Umso erfreulicher ist es daher, dass der «Passepartout» von ihnen allen kurze Porträts bietet. Daneben kommt aber Müngers Leben und Schaffen vor und nach dem Grossauftrag keineswegs zu kurz – auch dazu bietet der Band einen in Text und Bild reichhaltigen Überblick.

Am Ende bleibt der wirklich gute Vorsatz, beim nächsten Besuch im Kornhauskeller ob den kulinarischen Freuden nicht zu vergessen, dass man im grössten Berner Bildwerk des 19. Jahrhunderts sitzt. Dann findet sich bestimmt auch noch Zeit für die ästhetischen und kunsthistorischen Genüsse eines kleinen Entdeckungsrundgangs.

Thomas Schmid



Abb. 1 BBB N Rudolf Mürger, Mappe XX: Ferdinand Hodler (1853–1918), Rudolf Mürger, Aquarell, 1898



Abb. 2 BBB N Rudolf Mürger, Mappe XX: Und auch Delémont war noch bernisch...: Delsbergerin, Rudolf Mürger, Gouache, 1897. Modell war Müngers Schwester Elisabeth.

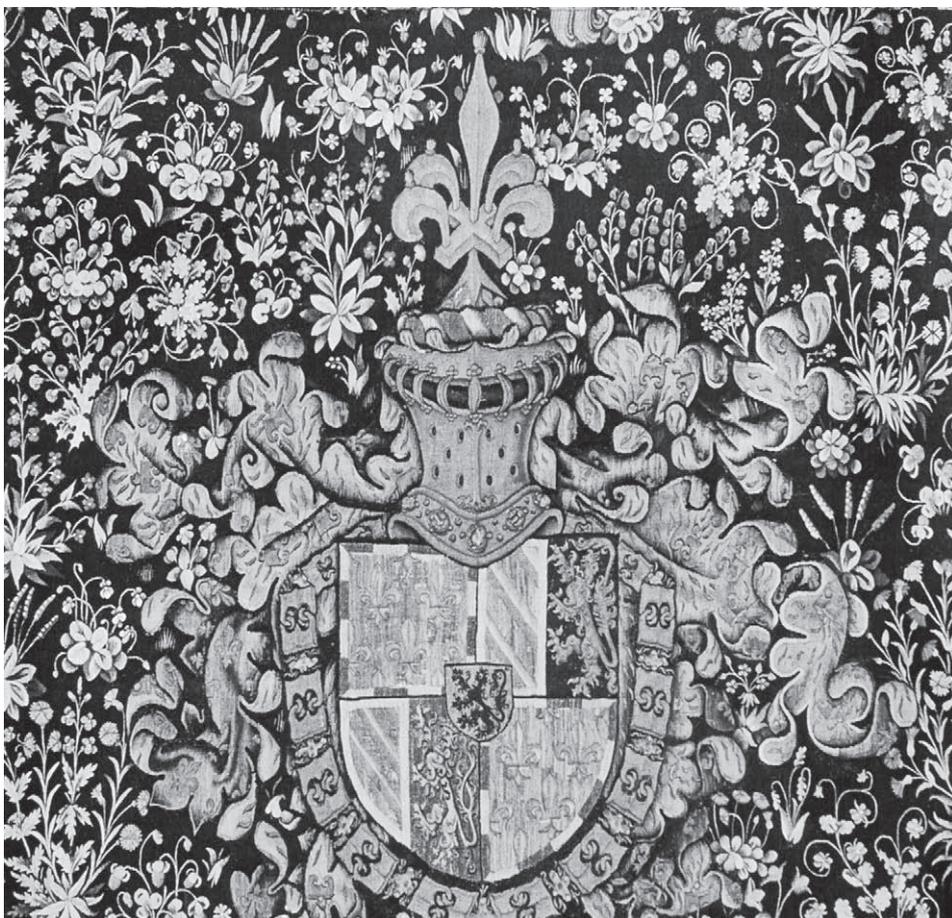
Erobertes und fragiles Gut

Die neue Dauerausstellung im Bernischen Historischen Museum

Im Spätsommer 1754 veröffentlichten die «Monatlichen Nachrichten» von Zürich einen Bericht über eine Ausstellung im Berner Rathaus. Dort wurden die «vom Herzog von Burgund und Bischof von Lausanne in der berühmten Murten Schlacht» erbeuteten Wandbehänge gezeigt. Den Berichterstatter beeindruckten die «lebensgrossen Personen mit wohlgebildeten Gesichtern» auf den vier Tapisserien mit der Geschichte des römischen Helden Cäsar. Damit war er nicht alleine: Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts wünschten immer wieder Gäste wie Ortsansässige, die Bildteppiche zu sehen. Zeitweilig wurden sie im Chor des Berner Münsters präsentiert, danach im Erlacherhof, in der Alten Bibliothek und seit 1894 als Prunkstücke im ersten Obergeschoss des damals eröffneten Bernischen Historischen Museums im Kirchenfeldquartier. Sie zählen zu den international bekannten Schätzen des Museums und werden auch heute vom Publikum vermisst, wenn sie nicht ausgestellt sind. Für eine dauerhafte Benutzung waren diese kostbaren Wandbehänge allerdings nicht geschaffen worden. Im 15. Jahrhundert schmückten die Fürsten ihre Räume nur zu besonderen Anlässen mit so prächtigen Tapisserien. Sie kosteten ein Vermögen; allein ein Tausendblumenteppeich der ursprünglich achteiligen Raumausstattung von Herzog Philipp dem Guten war im ausgehenden 15. Jahrhundert so teuer wie ein Haus in Bern.

Neue Präsentationsweise der Tapisserien

Die flämischen Tapisserien in Bern sind, im internationalen Vergleich, gut erhalten. Jahrhundertlang lagen sie, in Kisten verpackt und vor Licht geschützt, im Rathaus. Wie sehr die 90 Jahre Präsentation im Tageslicht im Museum (1894–1985) die ursprüngliche Farbigkeit beeinträchtigt haben, zeigt ein Blick auf die Rückseite der Tapisserien. Schon in den 1950er-Jahren war erkannt worden, dass eine dauerhafte Präsentation Schutzmassnahmen erforderte. So wurden rückseitig Stützbänder angebracht, um die Spannung auf den senkrecht verlaufenden Schussfäden aus Wolle und Seide zu reduzieren. Im Laufe der letzten zwanzig Jahre entwickelten Textilfachleute allerdings eine Präsentationsweise auf einer leicht geneigten, festen Unterlage. Sie hat gegenüber dem Stützbändersystem den Vorteil, dass keine Materialien mit anderem Dehnungsverhalten direkt mit den Wollfäden der Wirkerei vernäht werden müssen. Das aktuelle Konservierungskonzept für die Cäsartapisserien



Ausschnitt aus dem Tausendblumenteppeich, um 1466 © Bernisches Historisches Museum, Bern

sieht nun eine genaue Dokumentation des gegenwärtigen Zustandes und eine Entfernung der Stützbänder vor.

Umfassendes Schutzkonzept

Textile Fasern reagieren empfindlich auf Veränderungen der Luftfeuchtigkeit und der Temperatur. Ein stabiles Raumklima ist daher ein wesentlicher Baustein für eine langfristige Konservierung. Dies in einem verwinkelten Gebäude aus dem 19. Jahrhundert zu verwirklichen, ist eine Herausforderung. Ein umfassendes Schutzkonzept muss daher auf verschiedenen Ebenen ansetzen: beim Gebäude, dem Objekt und bei den Bedürfnissen und Ansprüchen der Besucher. Das ist ein zeitaufwendiger, kostspieliger und manchmal konflikträchtiger Prozess, zu dem viel Expertenwissen gehört. Zum besserem Verständnis dieses Prozesses in der Öffentlichkeit wird die am 1. Mai 2012 eröffnete Ausstellungseinheit «Fragiles Gut – Konservierung höfischer Textilien (2012–)» beitragen.

Spätmittelalterliche Spitzenstücke

Der zweite Ausstellungsteil «Erobertes Gut – Höfische Kunst in Bern (1250–1520)» präsentiert die aus ganz Europa nach Bern gekommenen spätmittelalterlichen Spitzenstücke der Sammlung: ein filigranes venezianisches Goldschmiede-Diptychon, eine Goldstickerei aus dem nahen Orient, ein Plattenharnisch aus Mailand, Goldbrokate aus Florenz und anderes mehr. Die mittelalterliche Sammlung erlaubt kulturhistorische «Reisen» durch ganz Europa. Und auch wer nur überprüfen möchte, ob der Berichterstatter von 1754 mit seinem Hinweis auf die Beute aus der Schlacht von Murten Recht hatte, dem sei ein Besuch in der neu eingerichteten Dauerausstellung empfohlen.

Dr. Susan Marti

Die neue Pächterfamilie

Ein Traum geht in Erfüllung – Leben auf der St. Petersinsel



Ein richtiger Apriltag. Ich mache mich auf den Weg auf die St. Petersinsel, um die neue Pächterfamilie zu besuchen. Am Schiffssteg in Erlach warte ich auf das Eintreffen des Kursschiffs, die Temperaturen sind frisch, und der kühle, mit Regentropfen durchmischte Wind lässt einen frieren. Das Schiff nähert sich, legt an, und ich steige ein. Die Passagiere an Bord können an einer Hand abgezählt werden. Auf der Insel scheint die Sonne, der nasse Boden und die grauen Wolken am Himmel weisen darauf hin, dass der Regen noch immer in der Luft hängt.

Zusätzliche Aufgaben als Inselwart

Angekommen beim landwirtschaftlichen Pachtbetrieb werde ich von Markus Schumacher empfangen. Er bittet mich, schon mal in die warme Stube einzutreten. Soeben habe es beim Reservoir Alarm gegeben. Er müsse noch schnell nach dem Rechten schauen. Neben den landwirtschaftlichen Aufgaben nimmt die Familie Schumacher auch die Aufgaben des Inselwarts wahr. Und dazu gehört unter anderem das Aktivwerden bei einem Alarm im Reservoir.

Zweigenerationenbetrieb

Bei einem Kaffee und dem wunderbaren Ausblick in die landschaftliche Inselidylle erzählt mir Christine Schumacher, wo die Familie bis Ende März gelebt hat. In Gaicht, oberhalb Twann, führten Schumachers den elterlichen Betrieb von Markus, mit ursprünglich 20 Hektaren Land, etlichen Mutterkühen und 2000 Leghennen. Nachdem sie vor etwas mehr als einem Jahr vier Hektaren Land verloren, erschwerte sich die

Mutterkuhhaltung zusehends. Hinzu kam, dass sich ihr 20-jähriger Sohn Jonas im dritten Lehrjahr zum Biolandwirt ausbilden lässt. Längerfristig bot der Hof in Gaicht keine Möglichkeit, zwei Generationen zu beschäftigen. Da kam der Familie Schumacher das Inserat für die Übernahme des Pachtbetriebs auf der St. Petersinsel mehr als gelegen.

Mit Wildgänsen und Kuckuck den Tag beginnen

Es sei ein Traum in Erfüllung gegangen, meint Christine. Am Morgen höre man die Wildgänse schnattern, und ab und zu melde sich der Kuckuck. «Hier müssen wir auch arbeiten, aber es geht einem etwas einfacher», meint Christine Schumacher. Am Vortag sind nun auch die Mutterkühe mit ihren Kälbern aus Gaicht angereist und verbringen ihren ersten Weidetag auf der Insel, zusammen mit den Kühen und Kälbern des früheren Inselpächters. Die Zusammenführung der Tiere habe gut geklappt, meint Markus Schumacher, der sich in der Zwischenzeit auch zu uns in die Stube gesellt hat.

Angus-Rinder und Ziegen

Zu den 35 Mutterkühen werden sich in kurzer Zeit sieben Ziegen gesellen. Die 2000 Leghennen bleiben auf dem Hof in Gaicht und werden von einer Mitarbeiterin der Familie Schumacher betreut. Das Land in Gaicht bewirtschaftet die Familie extensiv von der Insel aus.

Von den 38 Hektaren auf der St. Petersinsel (inkl. Pachtland der Gemeinde Erlach) können nur

gerade 1,5 Hektaren für Getreide bewirtschaftet werden. Die übrige Fläche steht unter Naturschutz oder dient als Gras- und Weideland.

Schlafen im Stroh

Weshalb die Wahl auf sie gefallen ist, frage ich Christine und Markus Schumacher. Sie schmunzeln und meinen, dafür gäbe es wohl verschiedene Gründe. Die Absicht, den Hof auf der Insel als Biobetrieb führen zu wollen, sei ihnen zugutegekommen. Daneben habe der Umstand, dass sie mit der Region verwurzelt seien und ihr Sohn in den Betrieb einsteigen wolle, eine Rolle gespielt. Und nicht zuletzt seien wohl ihre Ideen für die Zukunft gut aufgenommen worden. Ab der nächsten Saison wollen Schumachers ein «Schlafen im Stroh» anbieten und die Zusammenarbeit mit dem Hotel intensivieren, damit die Besuchenden nicht nur in den Genuss eines «Angusbeefs» kommen sondern vielleicht bald auch ein «Inselgüggeli» bestellen können.

Eingespieltes Team

Seit knapp drei Wochen leben Schumachers nun auf der St. Petersinsel. «Wir fühlen uns hier bereits zu Hause», meint Christine Schumacher. Sie und ihr Mann sind ein eingespieltes Team. Markus ist für den Ackerbau und die Maschinen zuständig, Christine besorgt den Haushalt, den Garten, ist für die Direktvermarktung zuständig und macht die Buchhaltung. Der Stall ist ihre gemeinsame Aufgabe.

Ob sie sich nicht ein klein wenig ausgestellt fühlen, hier auf der Insel. Damit müsse man rechnen, wenn man den landwirtschaftlichen Pachtbetrieb auf der St. Petersinsel führe. Sie hätten damit kein Problem. Im Gegenteil, der Umstand, inmitten eines solchen Tourismusziels arbeiten zu dürfen biete auch viele Vorteile. So gäbe es wohl kaum ein anderer Betrieb, der mit einem Hinweis auf das Schlafen im Stroh oder die Direktvermarktung eigener Produkte quasi vor der Haustüre so viele potenzielle Kunden auf einmal ansprechen könne.

Von der Weide her ist ein Muhen zu vernehmen. Die Sonne steht tief und es ist Zeit, dass Christine und Markus Schumacher ihren Tieren die Stalltüren öffnen.

Stefanie Gerber Frösch

Mehr Informationen zum Wald

Allerlei Wissenswertes über die Bürgerwälder und deren Nutzung und Pflege

Der Wald in der Schweiz darf überall frei betreten werden. Doch hinter jedem Wald steht ein Eigentümer, der ihn nach eigenen Vorstellungen pflegen und nutzen will. Häufig stossen die Arbeiten im Wald auf Unverständnis bei den Besuchern, vor allem, wenn es um Holzschläge geht.

Die Burgergemeinde nahm das internationale Jahr des Waldes 2011 zum Anlass für eine breit angelegte Informationskampagne. Mit einem markant gestalteten Informationssystem soll den Waldbesuchenden in den burgerlichen Wäldern allerlei Wissenswertes über die Wälder und deren Nutzung und Pflege aufgezeigt werden. Dabei geht es aber auch darum, das Verständnis für die auszuführenden Arbeiten zu fördern und die Waldbesucher auf den rücksichtsvollen gegenseitigen Umgang aufmerksam zu machen.

Das Konzept beinhaltet grundsätzlich vier Elemente:

- Informationsstelen an viel besuchten Stellen im Wald (Waldhütten, Brunnen, Feuerstellen)
- Willkommenspfosten an den Waldzugängen
- mobile Informationsblachen, vorgesehen bei den Arbeitsplätzen
- Objektinformation (Stelen)

Eingangspforten in die Bürgerwälder

Dort, wo sich die Waldbesucher längere Zeit aufhalten, werden allgemeine Informationen und Hinweise auf aktuelle und geplante Arbeiten im



Informationstafeln im Dählhölzliwald (Bild: Hansueli Trachsel)

Wald auf Stelen vorgesehen. Insgesamt sind 17 solche Stelenstandorte in den viel besuchten Bürgerwäldern geplant. An den wichtigen Wald-eingängen werden die Waldbesucher mit schlichten Eingangspforten im Wald der Burger-gemeinde Bern willkommen geheissen. Dort, wo Arbeitsgruppen im Einsatz stehen wird auf Informationsblachen erklärt, worum es an diesem Arbeitsplatz geht. Objektstelen sind dort vor-gesehen, wo interessante Besonderheiten im Wald erklärt werden können, beispielsweise bei Reservaten oder bei Baummonumenten.

Pilotprojekt im Dählhölzliwald

Dank farblicher und gestalterischer Homogenität sind die verschiedenen Elemente leicht zu er-kennen und als zusammenhängende Aktion zu verstehen. Mit einem Pilotprojekt wurde im August 2011 im Dählhölzli gestartet. Viele positive Rückmeldungen haben seither bestätigt, dass die Massnahmen einem Bedürfnis ent-sprechen und dass die Ziele der Burgergemeinde damit wohl erreicht werden können. Im ersten Halbjahr 2012 erfolgt nun die Installation der In-foelemente in sämtlichen Wäldern in der Agglomeration Bern.

Die DC Bank warnt vor «Skimming»

Schützen Sie sich vor Bancomat-Betrug!

Beim sogenannten «Skimming» beschaffen sich Betrüger illegal Informationen von fremden Konto-, Debit- und Kreditkarten, um Geld von den Konten abzuheben. Die Zahl der Skimming-Fälle hat in der Schweiz in letzter Zeit markant zuge-nommen. Vor solchen unrechtmässigen Geldbe-zügen kann man sich schon mit wenigen Vor-sichtsmassnahmen schützen.

Ihr PIN-Code ist geheim und darf in keinem Fall an andere Personen – auch nicht an Mitarbei-tende Ihres Finanzinstituts oder an Polizisten – weitergegeben, mit der Karte aufbewahrt oder

auf der Karte vermerkt werden. Es empfiehlt sich, für den PIN-Code keine leicht zugänglichen Kombinationen wie Geburtstage, Autonummern usw. zu wählen. Wichtig ist, dass Sie Ihren PIN-Code auswendig lernen. Dabei kann es helfen, sich eine Eselsbrücke zu bilden. Zum Beispiel mit einer Geschichte für die einzelnen Ziffern. Bei-spiel für PIN-Code 597121: Ich brauche 5 Minuten, um zur Tramstation der Linie 9 zu kommen, dann fahre ich 7 Minuten zu meiner Haltestelle, dort hat es 1 Kiosk mit 2 Angestellten und 1 (meinen) geliebten Schoggiriegel.



Geben Sie an allen Kartenautomaten Ihren PIN-Code verdeckt ein. Halten Sie dazu eine Hand über die andere. Lassen Sie niemanden das Eingeben des PIN-Codes beobachten.

Lassen Sie sich nie ablenken. Fordern Sie zu nahe tretende Personen auf, Abstand zu halten. Lassen Sie sich nicht in ein Gespräch verwickeln und nehmen Sie keine Hilfe an. Auch nicht, wenn Ihre Karte im Automaten feststeckt. Brechen Sie lieber den Vorgang ab und suchen Sie sich einen anderen Automaten.

Geben Sie Ihre Karte nie aus der Hand – weder einem Helfer beim Geldautomaten noch einem Serviceangestellten. Die Karte kann blitzschnell ausgetauscht werden, ohne dass Sie es merken.

Lassen Sie Ihre Karte bei Verdacht auf Missbrauch umgehend sperren. Das Gleiche gilt bei Diebstahl, Verlust oder Einzug der Karte am Automaten.

Überprüfen Sie regelmässig Ihren Kontoauszug und kontaktieren Sie bei Unstimmigkeiten sofort Ihre Bank.

Zögern Sie nicht und rufen Sie uns an, wenn Sie weitere Fragen haben. Gerne sind wir für Sie da – 031 328 85 85!
Ihre DC Bank.

Beitragen und unterstützen

Auch im Jahr 2011 unterstützte die Burgergemeinde vielfältige Projekte aus den Bereichen Wissenschaft, Kultur, Soziales und Umwelt. Das grösste Projekt war die Alterspolitik, mit Investitionen in zweistelliger Millionenhöhe, für die laufenden und geplanten Umbauten im Burgerspittel im Viererfeld und am Bahnhofplatz. Ermöglicht werden die Unterstützungsbeiträge und Investitionen durch die erneut gestiegenen Erträge aus den Immobilien. Einige Zahlen folgen in der Übersicht.

	2009	2010	2011
Finanzielles			
Beiträge an wissenschaftliche Projekte	3 675 000	3 874 000	3 928 000
Beiträge an kulturelle Projekte	5 465 000	2 767 000	3 348 000
Beiträge an Projekte im Bereich Soziales	3 660 000	1 292 000	2 118 000
Beiträge an Projekte im Bereich Umwelt/Natur/Wald	598 000	643 000	643 000
Beiträge an burgerliche Institutionen mit kulturellem oder wissenschaftlichem Hintergrund	10 991 000	12 816 000	10 865 000
Beiträge an soziale Institute der Burgergemeinde	6 519 000	7 498 000	6 280 000
Total Beiträge an Institutionen und Projekte	30 908 000	28 890 000	27 182 000
Kosten der Behörden und der Verwaltung der Burgergemeinde	3 307 000	4 117 000	3 851 000
Nettoergebnis «aufgabenerfüllende Bereiche»	34 215 000	33 007 000	31 033 000
Ertrag aus Immobilien	27 804 000	30 414 000	31 141 000
Ertrag aus der Nutzung des Waldes	1 746 000	1 670 000	831 000
Finanzresultat	-3 400 000	-801 000	-2 578 000
Nettoergebnis «ertragsbringende Bereiche»	26 150 000	31 283 000	29 394 000
konsolidiertes Eigenkapital der Burgergemeinde	842 232 000	905 577 000	927 458 000
Substanzindex (Basis: 100 im Jahre 2003)	102,70	107,47	107,37

Bärner Müschterli

Am Gfächt bi Neuenegg vom 5. März 1798 het e verlorene Kanunechrugle dür ds offene Fänschter in es abgläges Purehus ygschlage, wo d Familie grad bim Ässe gsy isch. Es isch niemer verletzt worde, ds müede Gschoss het mit letschter Chraft numen e Schafftüre gstreift. Da seit der Puur, wo oben am Tisch gsässen isch: «Änni, mach ds Fänschter zue!»

*

Wo z Bärn no der erscht Bahnhof gstanden isch, het einisch d Viehyfuehrfirma Pulver ungarischi Ochsen usglade. Ufem Wäg i d Schaal, ds Schlachthus, wo a der Chramgass 36 gstanden isch, het me di Tier d Bundesgass abe tribe. Da isch eine vo den Ochse bockig worden und isch bim Berna-Brunne Richtung Bundeshus Wescht grönnt. I däm Ougeblick het der wältsch Bundesrat Eugène Ruffy (1854–1919) juscht das Geböud verlah. Er seit zu sym Begleiter, uf Bärndütsch übersetzt: «Gseht Der, das isch der erscht Ochs, wo ohni Protaktion i ds Bundeshus chunnt!»

*

I der Mitti vom letschte Jahrhundert het z Bärn es Bridge-Chränzli vo eltere Damen us der bessere Gsellschaft bestande. Eini dervo isch de albe di andere mit ihrem Outo ga reiche, für se dert häre z bringe, wo me gspilt het. Einisch het sech e präschtanzelechi Witfrou vom ene Diplomat als Letschti i Fond vom Wage müesse zwänge. Wo si isch blybe stecke, chunnt ere di Dame, wo scho hinde gsässen isch, mit der Ufforderung z Hülf: «Mit em Popo zersch, Frou Minischer!»

*

Der Physiologieprofässer Alexander vo Muralt (1903–1990), der Gründer vom Nationalfonds, isch e wältlöifigen und sehr sälbschtsichere Heer gsy, wo aber o ne ghörigi Portion Humor gha het. So het er einisch in ere Vorlesung zu syne Studänte gseit: «Meine Damen und Herren, ich weiss, ich bluffe, aber – notieren Sie bitte – ich bluffe gut!»

(Aus der Anekdotensammlung J. Harald Wäber)

Jetzt bestellen Burgerjahr 2011

Erstmals in ihrer Geschichte schaut die Burgergemeinde prägnant, mit viel Bild und weniger Text auf das vergangene Jahr zurück. Den Verwaltungsbericht – die Fundgrube für Detailinteressierte – wird es auch weiterhin geben; er dient vor allem der Geschichtsschreibung. Mit dem «Burgerjahr 2011» will die Burgergemeinde ihre Tätigkeiten einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen.

Bestellmöglichkeit:

Burgergemeinde Bern
Burgerkanzlei
Amthausgasse 5
Postfach 233
3000 Bern 7
info@bgbern.ch
031 328 86 00



Hohe Geburtstage

Folgende Burgerinnen und Burger feiern 2010 einen hohen Geburtstag:

108 Jahre

Nasti-Stämpfli, Bianca, Zimmerleuten

104 Jahre

Haller-Erne, Fanny, Ober-Gerwern

102 Jahre

de Mestral, Philippe, Affen

101 Jahre

Friedli, Hedwig, ohne Zunft

100 Jahre

Ischer-Alder, Emmy, Kaufleuten
Lüscher-Bühler, Helene, Burgergesellschaft
Vogel-Vogelsanger, Erika, Schmieden

95 Jahre

König, Pierre, Schmieden
Käser-Bühlmann, Emma, Kaufleuten
Glauser-Meyer, Maria, Ober-Gerwern
von Tschärner, Johann-Carl, Pfistern
Hofer-Hunziker, Annemarie, Kaufleuten
Wirz, Rolf, Metzgern
Sanz, Ernesto, Schmieden
Loo-von Wild, Helena, Schmieden
Meyer-Seiler, Lotte, ohne Zunft
Messerschmitt-Küenzi, Rosemarie, Zimmerleuten
Isenschmid-Walther, Verena, Kaufleuten
Dasen-Hofer, Vreneli, Schmieden
Gränicher-Heiniger, Hedwig, Metzgern
Frey-Holmstedt, Birgit, Zimmerleuten
Moreu-Plüss, Verena, Pfistern
Borter, Werner, Metzgern
Matti-Bertschi, Hortense, Mohren

Nicht vergessen!

Die Vorlagen für die Urnenabstimmung vom 20. Juni 2012:

- Bürgerrechtserwerb
- Kindes- und Erwachsenenschutz / KES; Teilrevision Satzungen

MEDAILLON

Herausgeberin: Burgergemeinde Bern

Auflage 10 800 Ex.

Gestaltung: UK Visuelle Kommunikation, SGD

Druck: Stämpfli AG Bern

Burgergemeinde Bern, Redaktion MEDAILLON

Amthausgasse 5, 3011 Bern

medaillon@bgbern.ch, www.bgbern.ch

